



**Erwerb von Perfekt und Passiv bei DaF-Lernern: Eine
Korpusstudie**

Denisa Bordag und Magdalena Sieradz, Leipzig

ISSN 1470 – 9570

Erwerb von Perfekt und Passiv bei DaF-Lernern: Eine Korpusstudie

Denisa Bordag und Magdalena Sieradz, Leipzig

Perfekt und Passiv weisen im Deutschen strukturelle Analogien auf, die zusammen mit ihren Erwerbssequenzen (Perfekt vor Passiv) interessante Voraussetzungen für Untersuchungen ihres L2-Erwerbs bieten. Beide analytischen Formen bestehen aus einem Hilfsverb und einem Partizip II, welches typischerweise mit dem Präfix *ge-* und (abhängig davon, ob es sich um ein regelmäßiges oder unregelmäßiges Verb handelt) dem Suffix *-t/-en* gebildet wird. Die Position des Präfixes hängt vor allem von der Anwesenheit anderer Präfixe und ihrer Status (trennbar/untrennbar) ab. Das Hilfsverb im Perfekt ist *haben/sein*; seine Wahl wird von syntaktisch-semantischen Eigenschaften des Verbs bestimmt. Das Hilfsverb im Passiv ist *werden/sein* in Abhängigkeit davon, welche Bedeutung der Sprecher ausdrücken möchte (Zustand/Vorgang) und was die Verbeigenschaften sind. In Nebensätzen ist die Wortfolge invertiert, so dass das finite Hilfsverb erst nach dem Partizip steht. Im Gegensatz zu den meisten vorherigen Untersuchungen (z.B. Blackshire-Belay, 1991; Dietrich et al., 1995; Clahsen 1997, 1999; Attaviryanupap, 2006), die sich nur mit Teilaspekten des Erwerbs der beiden Strukturen auseinandersetzen, analysieren wir in unserer Studie den Perfekt- und Passiverwerb in ihrer morpho-syntaktischen Komplexität. Die Grundlage unserer Untersuchung ist das FALKO-Korpus. Eine ausführliche quantitative und qualitative Analyse aller Zielstrukturen hat mehrere neue Erkenntnisse gebracht, u.a. über (1) die Interaktion der involvierten morphosyntaktischen Merkmale in dem Erwerbsprozess, (2) die Faktoren, die die Bestimmung der Defaultformen beeinflussen, (3) den Einfluss der früher erlernten Strukturen auf die später erlernten, (4) die Diskrepanzen zwischen mentalen und linguistischen Grammatiken, besonders mit Rücksicht auf die Grenzen zwischen unterschiedlichen linguistischen Phänomenen, und (5) über die Modellierung lexikalischer Repräsentationen und der Verarbeitung der untersuchten Strukturen.

1. Einleitung

Die Verfügbarkeit von annotierten elektronischen Korpora der Lernaltersprache ermöglicht es, große Mengen von Daten zu betrachten und relativ schnell zu bearbeiten. Es können Zusammenhänge zwischen Sprachphänomenen entdeckt oder Erkenntnisse gewonnen werden, die bei der Untersuchung von bloßen Fehlersammlungen, kleinen unannotierten Korpora oder in kontrollierten experimentellen Studien nicht deutlich werden können (vgl. auch Lüdeling & Walter 2009).

In unserer Studie untersuchen wir mit Hilfe des Lernerkorpus Falko den Erwerb von Perfekt und Passiv. Diese zwei Konstruktionen sind die zwei häufigsten, deren Bestandteil das Partizip II ist und deren Bildung und Verwendung auch andere Parallelen aufweisen, die zu potenziell interessanten Vergleichen genutzt werden

können. Zugleich werden beide Konstruktionen zeitlich typischerweise nacheinander – d.h. zuerst Perfekt, dann Passiv – erworben und ihre Untersuchung im Rahmen einer Studie kann daher wichtige Erwerbszusammenhänge freilegen und sich in diesem Sinne auch longitudinalen Untersuchungen annähern.

Zum Erwerb von Perfekt und Partizip in DaF bzw. DaZ gibt es relativ wenige Untersuchungen (vgl. auch Attaviriyanupap 2006 oder Wegener 1998). Die meisten Studien zum Erwerb der Flexionsparadigmen bei Verben haben ihren Schwerpunkt in der Markierung verbaler Kategorien wie Person, Numerus, Tempus usw. (vgl. u.a. Dietrich et al. 1995 und von Stutterheim 1986). Dabei werden syntaktische Aspekte wie die Wortfolge der finiten und infiniten Form oder die Auswahl des Hilfsverbs nicht einbezogen. Die Untersuchungen, die sich primär mit Morphologie auseinandersetzen, behandeln häufig nur den Ausdruck der Subjekt-Verb-Kongruenz durch die Personalflexion (z.B. Blackshire-Belay 1991; Köpcke 1987).

Im Bereich Psycholinguistik gibt es vor allem Studien von Clahsen und seinen Kollegen (Clahsen 1997, 1999; Clahsen, Eisenbeiss, Hadler & Sonnenstuhl 2001, Clahsen & Rothweiler 1993 u.a.), die in verschiedenen Experimenten untersucht haben, wie Erwachsene, Kinder und L2-Deutschler das Partizip II produzieren und verstehen, um Erkenntnisse vor allem über die mentale Repräsentation von regelmäßigen und unregelmäßigen Verben zu gewinnen.

Im Gegensatz zu den meisten vorherigen Untersuchungen, die sich nur mit Teilaspekten des Erwerbs bestimmter Strukturen auseinandergesetzt haben, wollen wir in unserer Studie den Perfekt- und Passiverwerb in ihrer morfo-syntaktischen Komplexität analysieren.

1.1. Perfekt und Passiv

Als *Perfekt* werden im Deutschen jene Konstruktionen bezeichnet, in denen die finiten Formen der Hilfsverben *haben* und *sein* mit dem Partizip II eines anderen Verbs zu einer analytischen Vergangenheitsform dieses Verbs verbunden werden, z.B. (ich) *habe gespielt/ bin gekommen*. Das finite Hilfsverb steht dabei im Präsens (vgl. Duden-Grammatik 2006: 469).

Der Begriff *Passiv* bezeichnet je nach linguistischer Perspektive verschiedene Inhalte. So kann der Ausdruck seiner ursprünglichen morpho-syntaktischen Struktur zufolge ausschließlich für die sprachliche Einheit aus *werden* + Partizip II des Vollverbs, auch unter dem Begriff „Vorgangspassiv“ bekannt, stehen. Diese Auffassung ist besonders in älteren wissenschaftlichen Ausführungen zu finden (z.B. Admoni 1970). Diese Ausschließlichkeit ist einem erweiterten Passiv-Begriff gewichen, der neben dem Vorgangspassiv auch das Zustandspassiv mit seiner Konstruktion aus *sein* + Partizip II einschließt (vgl. Helbig & Kempter 1997: 7). Dafür ist jedoch die Zusammenführung morphosyntaktischer Beziehungen mit einer semantischen Betrachtungsweise notwendig, da das Zustandspassiv nur durch seine Bedeutung als solches identifiziert und von anderen, ähnlich konstruierten Spracheinheiten abgegrenzt werden kann (vgl. Helbig & Kempter 1997: 32ff.). Als dritter Begriffsinhalt, der den Begriff *Passiv* noch weiter ausdehnt, finden sich passivische Gefüge mit *bleiben, bekommen, kriegen, haben etc.*, deren linguistische Kategorisierung jedoch nicht abgeschlossen ist und von unterschiedlichen Autoren unterschiedlich behandelt wird. Helbig & Kempter (1997: 48) sprechen in dem Zusammenhang von *Passiv-Paraphrasen*, zu denen auch das *Dativpassiv* bzw. *Adressatenpassiv* oder *Rezipientenpassiv* gehört.

In der vorliegenden Studie wird sowohl das Vorgangs- als auch das Zustandspassiv untersucht. Passiv-Paraphrasen werden nicht berücksichtigt, u.a. weil sie in dem vorhandenen Korpus kaum auftreten.

1.2. Korpus

Als Grundlage unserer Untersuchung diente das fehlerannotierte Lernerkorpus des Deutschen als Fremdsprache, welches als Projektarbeit vom Institut für deutsche Sprache und Linguistik der Humboldt-Universität zu Berlin erstellt wurde. Das Korpus besteht aus drei L2 Subkorpora: *Falko Essays L2*, *Falko Georgetown L2*, *Falko Zusammenfassungen L2*. Der Gegenstand dieser Untersuchung ist lediglich das Subkorpus *Falko Georgetown L2*. Ursprünglich sollte auch das Subkorpus *Falko Essays L2 1.0* in die Untersuchung einbezogen werden, aber diese Sammlung von Aufsätzen fortgeschrittener Lerner enthält nur sehr wenige Fehler in der Bildung von Perfekt und Passiv und ist daher für unsere Untersuchungszwecke nicht geeignet. Wir haben uns in unseren Analysen demnach nur auf das größere Subkorpus *Falko Georgetown L2* begrenzt, welches Texte von weniger fortgeschrittenen Lernern, die Deutsch als

Fremdsprache am German Department der Georgetown University, Washington, DC studierten, enthält. Das Subkorpus enthält 208 schriftliche Texte und umfasst 126.105 Wortformen. Es erfasst folgende Genres: Brief, Fiktion, Zeitungsartikel, Rede und Buchrezension. Ein weiterer Vorteil dieses Subkorpus ist, dass im Gegensatz zum Subkorpus Essays die Texte von Lernern mit vorwiegend einer Muttersprache geschrieben wurden.

Das Subkorpus *Zusammenfassungen L2* haben wir aus den Analysen von Anfang an ausgeschlossen, da es Textzusammenfassungen von fortgeschrittenen Lernern des Deutschen als Fremdsprache enthält, die auf einer schriftlichen Vorlage basieren, in der die Verbformen schon einmal richtig verwendet wurden und wodurch das tatsächliche Wissen und Gebrauch der Lerner verzerrt werden. Darüber hinaus wird bei dieser Textsorte eher Präteritum als Perfekt benutzt.

Die Fehlerannotation, die für das Falko-Projekt vorgesehen ist, stand zum Zeitpunkt unserer Untersuchungen nicht zur Verfügung.

2. Korpusanalyse

2.1. Konstruktionen mit Partizip

Partizip II ist ein Bestandteil mehrerer Konstruktionen. Im Falko Korpus werden Partizipien II nach dem Stuttgart-Tübingen-Tag-set mit VVPP annotiert; eine direkte Suche nach Perfekt oder Passiv ist nicht möglich.

Die Abfrage nach VVPP im Falko Georgetown Subkorpus ergab 2028 Treffer. Die Suchergebnisse wurden manuell untersucht und es wurde festgestellt, dass 240 (11,8%) falsche Treffer waren. Häufig handelte es sich dabei um Präsens- oder Infinitivformen, die mit Perfekt homonym sind (wie z.B. *studiert, versucht, verlassen*) oder um Formen, die wegen dem Präfix ge- dem Partizip II ähnlich sind (z.B. *gelingt*). In 46 Fällen (2,3%) waren es Verbindungen von Kopula und Adjektiv (z.B. *sie sind verschieden, sie sind sich bewusst* usw.).

63 Fälle (3,1%) ließen sich nicht zuverlässig analysieren. Meistens handelte es sich um L2-spezifische Konstruktionen oder Einheiten, die allgemein oder im gegebenen Kontext falsch verwendet wurden und nicht eindeutig interpretiert werden konnten (**weil viel Zeit passiert ist, *sein Flug war verloren in der Wüste, *Das Buch ist in*

*Mississippi und ist gegeben die Canton Familie, *Die schöne Geschichte hat mir gefreut, *Herr Sommer hat den Erzähler vergangen usw.).*

In 36 (1,8%) Fällen wurde das Partizip II fälschlicherweise anstelle einer anderen Form verwendet, häufig statt Infinitiv oder der 3. Pers. Sg.: **Man kann viel bei dieses Buch gelernt, *wir können uns verloren, *Jeden Tag sah er die Muslimen gebeten, *weil es von einem wichtigen Thema gehandelt, *weil der Flugzeug bald am Frankfurt internationalen Flughafen gelandet, *Sie hofft auch, dass alle sprachliche Grenzen gefallen würde u.ä.*

Die restlichen 1689 korrekten, analysierbaren Treffer ergeben folgendes Bild (siehe Tabelle 1) über die Verwendung von Partizip II in einzelnen analytischen Verbformen:

	Treffer	%	davon falsch (ohne Inversion)
Perfekt	951	56,3%	146 (15,4%)
Passiv	439	26,0%	145 (33%)
Plusquamperfekt	169	10,0%	
Konjunktiv Perfekt	35	2,1%	
Konjunktiv Plusquamperfekt	45	2,7%	
Form mit Modalverb	50	3,0%	

Tabelle 1: Anzahl der analysierbaren Treffer zu jeweiligen analytischen Verbformen mit Partizip II

Die Ergebnisse bestätigen, dass das Partizip II am häufigsten als Bestandteil von Perfekt und Passiv auftritt (insgesamt 82,3%).

Bei den Formen mit Modalverb handelt es sich meistens um Passivformen, bei denen das Hilfsverb im Infinitiv steht und das Modalverb in finiter Form. Diese Formen wurden getrennt kodiert, da sie für die Fehleranalyse der finiten Formen der Hilfsverben nicht relevant sind.

2.2. Partizip II

2.2.1. Theorie

Das Partizip II wird im Deutschen bei regelmäßigen Verben mit dem Dentalsuffix *-(e)t* gebildet (z.B. *gespielt*), die unregelmäßigen Verben weisen das Nasalsuffix *-en* auf (z.B. *gelaufen*). In Kombination mit dem Suffix tritt beim Partizip II das Präfix *ge-* auf. Eisenberg (2000), Meibauer (2002) und andere bezeichnen diese Kombination als Circumfix. Der Stammvokal unregelmäßiger Verben kann sich von dem Stammvokal des Infinitivs und/oder von dem des Präteritums unterscheiden (Alternation). Bei manchen Verben kommt noch der Konsonantenwechsel vor (z.B. *denken – gedacht*).

Das unbetonte Präfix *ge-* muss bei Partikelverben (trennbaren komplexen Verben) zwischen der tontragenden Partikel und dem Stamm des einfachen Verbs stehen, z.B. *angereist, ausgeblieben*. Präfixverben (untrennbare komplexe Verben) und andere Verben mit unbetonter Anfangsilbe bekommen im Partizip II kein *ge-*, z.B. *bereist, zerredet, gratuliert, prophezeit, unterschrieben, widersprochen*.

2.2.2. Korpusdaten

Insgesamt haben die Lerner 92 Partizipformen (6,6% beider untersuchten analytischen Verbformen) falsch gebildet. Davon waren 66 Partizipien ein Teil der Perfektform (ca. 7% aller aufgetretenen Partizipformen im Perfekt) und 26 Partizipien ein Teil der Passivform (5,9% aller aufgetretenen Partizipformen im Passiv). Häufig kamen mehrere Fehler an einem Partizip vor. Die Fehler lassen sich in drei Hauptkategorien einordnen:

1. Fehler mit dem Präfix *ge-*
2. Fehler am Stamm
3. Fehler am Suffix

Fehler am Präfix *ge-* traten nur sehr selten auf und zwar in 9 Fällen (davon nur einmal in einer Passivform). Viermal wurde das Präfix ausgelassen: **ankommen* anstatt *angekommen*, **einwanderten* und **einwandert* anstatt *eingewandert* und **abwickelt* anstatt *abgewickelt*). Bei „*haben nach andere Länder einwanderten*“ handelt es sich sehr wahrscheinlich um eine Mischung zwischen Perfekt und Präteritum. Fünfmal wurde das Präfix falsch bei den Verben verwendet, die das Partizip II ohne *ge-* bilden. Dabei ist auffällig, dass dies in vier Fällen bei der Form **übergelebt* geschah, also bei einem Verb mit einem Präfix, welches auch als trennbares Präfix fungieren kann. Der

fünfte Beleg für diesen Fehlertyp ist die Form **ergefíndt*, bei der das Präfix *ge-* zusammen mit einem untrennbaren Präfix auftritt.

Fehler am Stamm der infiniten Verbformen und Fehler an ihrem Suffix hängen häufig eng zusammen, da beide meistens auf der (Un)Regelmässigkeit der Verben basieren: Unregelmäßige Verben (also Verben mit potenziellem Vokalwechsel am Stamm des Partizips) haben das Suffix *-en* und regelmäßige Verben *-t*. Diese Fehler werden daher zusammen analysiert.

Von den 1390 Verben, die im Passiv oder Perfekt vorkamen, waren 650 (46,8%) Verben unregelmäßig und 740 (53,2%) regelmäßig. Die Proportionen sind jedoch für Perfekt und Passiv unterschiedlich und werden daher getrennt berichtet.

Wie der Tabelle 2 zu entnehmen ist, waren von insgesamt 951 Verben im Perfekt 505 (53,1%) unregelmäßig und 446 (46,9%) regelmäßig. Allerdings wurden nur 131 unterschiedliche unregelmäßige Verben (Lemmata) im Vergleich zu 183 regelmäßigen verwendet. Wenn man die Anzahl der unterschiedlichen unregelmäßigen und regelmäßigen Stämme vergleicht (also ohne Präfixe), dann sind es sogar 75 zu 155. Damit ist die Ratio Stamm zu Token bei unregelmäßigen Verben 1:6,7 und bei regelmäßigen nur 1:2,9.

Von insgesamt 439 Verben im Passiv waren 145 Verben unregelmäßig (33%) und 294 regelmäßig (67%). Betrachtet man die Anzahl an unterschiedlichen Verben, waren es 59 unterschiedliche unregelmäßige und 167 regelmäßige Verben und nur 39 unterschiedliche unregelmäßige und 144 regelmäßige Stämme. Die Proportion Stamm zu Token war also 1:3,7 bei den unregelmäßigen und 1:1,8 bei den regelmäßigen Verben.

Perfekt 951					
	Token	Fehler	Lemma/Stamm	Ratio Stamm	Token:
regelmäßig	446 (46,8%)	29 (6,5%)	183/155	1:2,9	
unregelmäßig	505 (53,2%)	26 (5,1%)	131/75	1:6,7	
Passiv 439					

regelmäßig	294 (67%)	16 (5.4%)	167/144	1:1,8
unregelmäßig	145 (33%)	10 (6.9%)	59/39	1:3,7

Tabelle 2: Die Häufigkeit der regelmäßigen und unregelmäßigen Formen bei Perfekt und Passiv

Im Perfekt wurden 26 Partizipien von unregelmäßigen (5,1% der unregelmäßigen Verben im Perfekt) und 29 von regelmäßigen Verben (6,5% der regelmäßigen Verben im Perfekt) falsch produziert. Im Passiv war es proportionell ähnlich: 10 (6,9%) unregelmäßiger und 16 (5,4%) regelmäßiger Verben wurden falsch gebildet

Die Partizipien von *unregelmäßigen* Verben sowohl im Perfekt als auch im Passiv wurden häufig regelmäßig konjugiert (27 Partizipien (22+5),¹ 4,2% aller unregelmäßiger Verben), d.h. mit dem Suffix *-t*. Dabei wurde häufig die Stammalternation falsch oder gar nicht durchgeführt. Auffällig ist, dass der Stamm mit der falsch verwendeten Endung *-t* bei vielen falsch gebildeten Partizipformen die Form der 3. Person Sg. ergibt (15 (11+4) Partizipien). Bei 6 (5+1) von ihnen (**gefält*, **abgenimmt*, **gegibt*, **gehilft* (2x), **entwirft*) ist auch eindeutig, dass die Partizipform vom Stamm der 3. Person Singular abgeleitet wurde, da diese Verben keinen homonymen Präsensstamm besitzen (wie z.B. **geleidet*, **geschreibt*, **überwindet*). Dagegen gibt es auch Partizipformen, die vom Infinitivstamm abgeleitet zu sein scheinen wie **beigetragt*, **gelauft*, **geschlagt*, **verlasst* und **vorgeschlagt*. Außer der Form **gelest*, die im Korpus dreimal vorkommt, und der Form **vertretet* handelt es sich aber um Verben, deren Infinitivstamm sich vom Stamm der 3. Pers. Sg. nur in einem Umlaut unterscheidet. Da der Umlaut von Lernern häufig nicht verwendet wird (siehe auch die Analyse der Fehler an den regelmäßigen Verben), ist es nicht eindeutig, ob die Partizipformen tatsächlich vom Infinitivstamm abgeleitet wurden oder vom Stamm der 3. Pers. Sg.

Acht (5+3) Partizipien von unregelmäßigen Verben wurden mit dem richtigen Suffix *-en*, aber mit einem falschen Stamm gebildet: **geschreiben* (2x), **geschriben*, **gefinden*, **aufgetretten*, **gescheiden*, **gelossen* (anstatt *gelassen*) und **betriben* (anstatt *betrieben*). Allgemein lässt sich aber beobachten, dass, wenn unregelmäßige Verben als solche erkannt werden, dann auch ihre Partizipformen richtig produziert werden.

¹ Die erste Zahl in der Klammer bezieht sich immer auf das Perfekt und die zweite Zahl auf das Passiv.

Außerdem kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich bei manchen Formen nur um orthographische Fehler handelt (**geschriben*, **aufgetretten*), wobei aber auch möglich ist, dass die Schreibweise die kurze Aussprache widerspiegeln soll.

41 (25+16, 5,5% aller regelmäßigen Verben) (+ 4 schwache) *regelmäßige* Partizipien wurden falsch gebildet (außer denen, die nur einen Fehler mit dem Präfix *ge-* hatten). Davon wurden 24 (11+13) Partizipien mit dem richtigen Suffix *-t*, aber mit einem Stammfehler gebildet und 14 (12+2) mit einem richtigen Stamm, dafür aber mit dem Suffix *-en* (z.B. **ausgewandern*, **gearbeiten*, **gehaben*). Zwei Partizipformen hatten sowohl einen Fehler im Stamm als auch in der Endung (**gehoren* und **getoten*). Unter den 16 (14+2) regelmäßigen Verben (2,1% aller regelmäßiger Partizipformen), die mit dem Suffix *-en* gebildet wurden, sind 6 Formen, die identisch mit einem Infinitiv sind. Drei von diesen Verben hätten das Partizip mit dem Präfix *ge-* bilden müssen (**leben*, **ankommen*, **klettern*), drei ohne *ge-* (**immigrieren*, **verbessern* und **gehoren*). Es ist nicht eindeutig, ob es sich um einen fehlgeschlagenen Versuch, ein Partizip zu bilden, handelt (und dabei manchmal sowohl die Präfigierung als auch die Suffigierung fehlgeschlagen ist) oder ob die Lerner das Perfekt falsch als *haben/sein* + Infinitiv gebildet haben. Es gibt drei weitere Belege, die einen Hinweis auf eine falsche Perfektbildung liefern und bei denen anstatt der Partizipform eine Präteritumform verwendet wurde (**erfüllte*, **eingliederte* und **einwanderten*).

Vier schwache regelmäßige Verben, die eine Unregelmäßigkeit in ihrer Konjugation aufweisen, wurden auch falsch konjugiert. (Dreimal **gemagt* anstatt *gemocht* und einmal **gedankt* anstatt *gedacht*).

16 (10+6) von 21 (11+10) Stammfehlern sind im Fehlen des Umlauts begründet. Es ist auffällig, dass einige der Verben, bei denen der Umlaut fehlt, von einer Wortart abgeleitet werden, welche keinen Umlaut hat (*Tot*, *tot* - **getotet* und **getoten* anstatt *getötet*, *kalt* - **erkaltet* anstatt *erkältet*, *Traum* - **getraumt* anstatt *geträumt*).

Bei einem Partizip (**benützt*, 2x) wurde der Umlaut redundant verwendet. Bei den Formen **representiert* und **presentiert* wurde statt *ä* ein *e* verwendet (sehr wahrscheinlich orthographische Fehler).

2.2.3. Diskussion

Die geringe Anzahl der Fehler am Präfix *ge-* zeigt, dass dieses Präfix für die Lerner sehr salient und relativ einfach zu erwerben ist. Fehler traten ausschließlich bei der Bildung der Partizipien auf, die schon ein Präfix beinhalteten. Bei allen anderen Verben wurde das Morphem *ge-* richtig präfigiert.

Die unterschiedlichen Proportionen von regelmäßigen und unregelmäßigen Verben in Perfekt und Passiv sind darauf zurückzuführen, dass eine bedeutende Anzahl von unregelmäßigen Verben, vor allem die, die das Perfekt mit *sein* bilden, nicht passivfähig ist. Manche von diesen Verben kamen im Perfekt sehr häufig vor und ihre Absenz im Passiv führt dazu, dass die Unterschiede in der Proportion Stamm:Token bei unregelmäßigen und regelmäßigen Verben im Passiv nicht so markant sind.

Obwohl die Bildung des Partizips der unregelmäßigen Verben meistens eine Vokalalternation verlangt, kamen Stammfehler bei unregelmäßigen Verben nicht auffällig häufiger vor als bei regelmäßigen Verben. Dies kann mindestens zwei Gründe haben: Wie die quantitative Analyse gezeigt hat, kommen unregelmäßige Verben als Tokens wesentlich häufiger vor als regelmäßige Verben und die große Anzahl ihrer Vorkommen (sowohl im Output als auch vor allem im Input) ermöglicht es, dass die Formen korrekt gespeichert werden können. Außerdem werden sie im Unterricht intensiv geübt und die Aufmerksamkeit der Lerner wird explizit auf sie gerichtet. Darüber hinaus bestehen die meisten Fehler am Stamm der regelmäßigen Partizipien im Fehlen des Umlauts, der wenig salient ist. Relatierte existierende Formen ohne Umlaut (z.B. *der Tod* vs. *getötet*) wirken – wie die Daten zeigen – wahrscheinlich auch interferierend.

Clahsen, Prüfert, Eisenbeiss, und Cholin (2002) gehen davon aus, dass der Stamm ohne Alternation, wie in Infinitiven oder der 1. Pers. Sg. Präs., der unmarkierte default Stamm ist, der am meisten übergeneralisiert wird. In der Untersuchung ihrer longitudinalen Daten über den L1 Deutscherwerb finden sie acht Mal mehr Übergeneralisierungen von markierten als von unmarkierten Stämmen. Experimentell elizitierte Daten mit Kindern zwischen 3;6 und 8;10 zeigten, dass sogar 90% der Fehler am Partizip II auf die Übergeneralisierung von unmarkierten Stämmen (**gehelft* anstatt *geholfen* u.ä.) zurückzuführen sind. Ihre Erklärung dieses Phänomens geht auf die Art der Speicherung von unregelmäßigen Verben im mentalen Lexikon zurück. In Anlehnung an Wunderlich (1996) gehen die Autoren davon aus, dass die morphologischen Beziehungen zwischen den Stämmen eines unregelmäßigen Verbs in

Form einer nicht-monotonischen default Vererbungshierarchie repräsentiert werden, in der die Stammvarianten als Subknoten in einem hierarchisch strukturierten lexikalischen Eintrag dargestellt werden. Auf der obersten Ebene des hierarchischen Eintrags ist die unmarkierte Stammgrundform wie sie im Infinitiv und den meisten Präsensformen vorkommt. Je niedriger ein Stamm/Subknoten in der Hierarchie, desto markierter und spezifizierter ist er. Zu einem Stammfehler kommt es dann, wenn die Spezifizierung der Subknoten fehlt oder auf sie nicht zugegriffen werden kann. In diesem Fall wird auf die am wenigsten spezifizierte Form des strukturierten lexikalischen Eintrags zugegriffen, d.h. auf die unmarkierte Grundform. Diese Form trägt zwar nicht alle notwendigen Spezifizierungen, sie beinhaltet aber auch keine, die im Widerspruch mit den benötigten Merkmalen wären.

Die Daten aus dem hier untersuchten Korpus bringen allerdings keine Evidenz dafür, dass der unmarkierte Stamm häufiger übergeneralisiert wird als der markierte Stamm der 3. Pers. Sg. Präs. Der Ansatz von Clahsen et al. (2002) erklärt zwar, wie es zu Fehlern wie **gehelft* kommt und warum sie in ihren Daten häufiger vorkommen, kann aber nicht Fehler wie **gehilft* oder **abgenimmt* erklären, wie sie im vorliegenden Korpus zu finden sind. Bei diesen Fehlern wird offensichtlich auf einen falschen, markierten Stamm zugegriffen (der nach Clahsens Modell zumindest auf derselben Ebene der Hierarchie stehen würde wie der Zielstamm) und nicht auf die am wenigsten spezifizierte, in der Hierarchie ganz oben stehende Grundform. Ein Vorschlag, wie solche Fehler erklärt werden können, wird später in diesem Kapitel formuliert.

Wird die Produktion der Suffixe *-t* und *-en* betrachtet, wurden unregelmäßige Partizipformen zwar zweimal häufiger mit dem regelmäßigen Suffix *-t* gebildet (4,2%) als umgekehrt, die Bildung von Partizipien regelmäßiger Verben mit dem unregelmäßigen Suffix *-en* kam aber ebenfalls relativ häufig vor (2,1%).

Fehler wie **geschiebt* oder **gezieht*, also falsche Partizipien der unregelmäßigen Verben, die mit regelmäßigem Suffix *-t* gebildet wurden, werden in der Literatur über L1 und L2 Erwerb häufig berichtet, z.B. bei Wegener (1998: 153), und sind im Einklang mit der Annahme, dass die regelmäßige Bildung als Default gilt und als solche auch häufiger übergeneralisiert wird.

Dagegen gibt es aber auch Studien wie die von Attaviryanupap (2006), die solche Hypothesen in Frage stellen. Attaviryanupaps DaZ-Korpus der gesprochenen Sprache thailändischer Immigranten beinhaltet keinen einzigen Fehler, in dem ein Partizip eines

unregelmäßigen Verbs mit einem regelmäßigen Suffix *-t* gebildet wurde. Dagegen liegen einige Beispiele für die Bildung des Partizips II von regelmäßigen Verben mit dem unregelmäßigen Suffix *-en* vor (z.B. *gearbeiten*, *gekauften*). In dem hier analysierten Korpus überwiegen zwar die *-t*-Übgeneralisierungen, die *-en*-Übgeneralisierung kommt aber auch relativ häufig vor und bedarf entsprechend einer Erklärung.

Bei einer detaillierten Analyse der Daten fällt auf, dass bei der Bildung des Passivs nur 2 (0,7%) regelmäßige Partizipien mit dem unregelmäßigen Suffix *-en* gebildet wurden, bei den Perfektformen waren es 14 Partizipien, d.h. 3,1%, also mehr als dreimal so viele. Dagegen war die Proportion der unregelmäßigen Verben, die regelmäßig mit dem Suffix *-t* konjugiert wurden, bei beiden analytischen Formen gleich: 22 Partizipien als Teil einer Perfektform und 5 (ebenfalls 3,4%) als Teil einer Passivform. Es ist ersichtlich, dass bei der Bildung des Partizips in der Passivform das Suffix *-en* fast nie übergeneralisiert wird, während dies bei der Bildung der Perfektform der Fall ist. Das liegt sehr wahrscheinlich daran, dass die Daten im Georgetown Subkorpus teilweise longitudinal sind und dass die Lerner die Passivformen später als die Perfektformen anfangen zu produzieren (d.h. in einem Erwerbsstadium, in dem sie schon das *-en* als markiertes, unproduktives Suffix erkannt haben).

Die Häufigkeit des Auftretens von unregelmäßigen (53,1%) und regelmäßigen (46,9%) Partizipien im Perfekt, dessen Erwerb dem Erwerb des Passivs vorausgeht, ist auch ein Hinweis darauf, dass in dem Sprachverarbeitungssystem der Lerner in dem gegebenen Erwerbsstadium noch gar nicht festgelegt sein muss, welches Suffix nun das default Suffix für die Partizipbildung ist. Denn obwohl die Anzahl regelmäßiger Verben wesentlich größer ist als die Anzahl der unregelmäßigen, kommen beide Suffixe, betrachtet man die Anzahl der Tokens, ungefähr gleich häufig vor. Darüber hinaus sind beide Suffixe auch homonym und kommen regelmäßig in anderen Verbformen vor (*-t* in der 3. Pers. Sg. Präs., *-en* sogar noch in mehr Formen, z.B. im Infinitiv, in der 3. Pers. Pl. Präs. usw.). Diese Betrachtung zeigt auch die Wichtigkeit und die Erklärungsmöglichkeiten der korpusbasierten Untersuchungen: Aus den Informationen in Grammatiken und Lehrbüchern (kleine Anzahl von unregelmäßigen Verben vs. große Anzahl von regelmäßigen) ist es im Gegensatz zu Informationen über den tatsächlichen Sprachgebrauch nicht ersichtlich, dass im Input und Output die regelmäßigen und unregelmäßigen Formen gleich häufig vorkommen, was die Aufgabe, die richtigen

Mechanismen zu ihrer Verarbeitung zu entwickeln, erheblich erschweren kann (z.B. Entwicklung der zwei Routen für die Verarbeitung der regelmäßigen und unregelmäßigen Formen wie in dem Dual-Route-Modell angenommen, vgl. z.B. Clahsen, 1997).

Attaviryanupap (2006) berichtet in seiner oben erwähnten Studie über Partizipformen im DaZ-Erwerb, die lediglich aus dem Präfix *ge-* plus Stamm bestehen und bei denen die Endung fehlt, z.B. **gelnern*. Bei manchen Probanden treten parallel zu solchen Formen korrekte Partizipien mit *ge-+-en* bei unregelmäßigen Verben auf, andere produzieren alle drei Affixe. Die entscheidende Rolle spielt hier wahrscheinlich die Salienz der einsilbigen Affixe *ge-* und *-en* sowie die mangelnde Salienz des Suffixes *-t*, welches die Aussprache erschwert, vor allem wenn durch die Suffigierung ein komplexeres Konsonantencluster entsteht. Im DaF-Erwerb treten Partizipformen ohne Suffix wahrscheinlich deswegen nicht auf, da das nicht-saliente Suffix explizit und systemisch unterrichtet wird und da der Erwerb auch schriftlich erfolgt. In der Schriftsprache werden häufig auch die Merkmale, die beim Sprechen und Hören nicht salient sind, deutlicher. Möglicherweise gibt es auch Unterschiede in der mündlichen (Attaviryanupaps Probanden) und schriftlichen (unsere Probanden) Produktion und die Fehler, die in der mündlichen Produktion auftreten, sind in der schriftlichen Produktion seltener oder kommen gar nicht vor.

Insgesamt ist aus allen Daten aber ersichtlich, dass das Erkennen (und das entsprechende Speichern) der Defaultform, sei es der Stamm oder das Suffix, im Spracherwerb nicht als gegeben betrachtet werden kann, sondern dass es an und für sich für den Lerner eine Lernaufgabe darstellt, die in Abhängigkeit von den anderen Eigenschaften des Zielsprachsystems weniger oder mehr anspruchsvoll ist. Der Nachteil des Modells von Wunderlich und Clahsen ist, dass es statisch ist und eine Annahme macht (die Defaultform ist der oberste Knoten der Hierarchie), welche nicht immer und nicht für alle Erwerbsstadien gültig sein muss. Aus der Zusammenfassung der Daten scheint es eher wahrscheinlich, dass die Lerner auch falsch strukturierte lexikalische Einträge haben können, deren höchster Knoten z.B. der Stamm der 3. Pers. Sg. ist, oder dass sie die Defaultregel erst in einer späteren Erwerbsphase erkennen (z.B. Bildung von regelmäßigen Partizipien). Infolgedessen erscheinen auch unerwartete Übergeneralisierungen, wenn man einzig von der Theorie der Defaultformen oder –regeln ausgeht. Das mentale Sprachsystem der Lerner wird ständig reorganisiert und

unterscheidet sich vom zielsprachlichen System nicht nur darin, dass ihm Informationen fehlen können, sondern dass es auch anders organisiert sein kann und diese Organisation dynamischer als beim muttersprachlichen System eines Erwachsenen ist. Die Erwerbsbedingungen (ob als L1, als eine Fremdsprache oder eine Zweitsprache; mit Einbeziehung der Schrift oder ohne usw.) sind neben intralingualen (welche anderen relatierten Formen es gibt und welchen Status sie in dem Sprachsystem haben; Salienz usw.) und generell anerkannten interlingualen (z.B. gibt es ähnliche Strukturen in L1) Faktoren ein weiterer bedeutsamer Faktor, dessen Einfluss stärker untersucht werden sollte, denn wie gesehen, können sich z.B. die Daten aus dem DaZ-Erwerb von denen aus dem DaF-Erwerb stark unterscheiden.

2.3. Hilfsverb im Perfekt

2.3.1. Theorie

Die Wahl des Hilfsverbs bei der Perfektbildung ist mit den syntaktisch-semantischen Eigenschaften des Verbs wie Valenz oder Aktionsart verbunden. Dabei gilt die Perfektbildung mit *haben* als Normalfall. *Sein* wird im Wesentlichen bei intransitiven Vorgangsverben ohne Genitivobjekt verwendet, die eine Veränderung mit Bezug auf den Subjektaktanten bezeichnen (vgl. Duden 2006: 470).

Die größte Gruppe der Verben, die das Perfekt mit *sein* bilden, sind die Verben der Fortbewegung. Die zentralen Verben dieser Gruppe (*fahren, gehen, fliegen, laufen*) bilden das Perfekt mit *sein*, unabhängig davon, ob sie einen telischen oder atelischen Vorgang beschreiben. Andere Bewegungsverben können sich je nach dem Zusammenhang (telisch - atelisch) mit *haben* oder *sein* als Perfekthilfsverb verbinden (Duden 2006: 472):

Sie ist [über den Fluss] geschwommen (= telisch).

[In diesem See] habe (bin) ich oft geschwommen (= atelisch).

2.3.2. Korpusdaten

Die Korpusanalyse zeigte, dass von den 951 Treffern für Verben im Perfekt, 730 (76,8%) Verben das Perfekt mit *haben* bildeten und 221 (23,2%) mit *sein*. Während aber der Anteil von *sein*-Verben bei den regelmäßigen Verben nur bei 13,7 % lag (61 Fälle), betrug er bei den unregelmäßigen fast ein Drittel (31,7%, 160 Fälle). Dies ist

allerdings darauf zurückzuführen, dass unter den unregelmäßigen Verben im Lernerkorpus viele sehr häufig vorkommen und darunter einige, die das Perfekt mit *sein* bilden (siehe oben). Die Zusammenhänge sind in der folgenden Tabelle 3 veranschaulicht:

	haben	sein	insgesamt
regelmäßig	385 (86,3%)	61 (13,7%)	446 (46,8%)
unregelmäßig	345 (69,3%)	160 (31,7%)	505 (53,2%)
insgesamt	730 (76,8%)	221 (23,2%)	951

Tabelle 3: Die Häufigkeit der Hilfsverben *haben* und *sein* im Perfekt bei regelmäßigen und unregelmäßigen Verben

Insgesamt haben die Lerner 78 Hilfsverben (8,2% aller 951 Perfektformen) falsch oder gar nicht produziert. Ungefähr die Hälfte der Fehler beruhte auf einer Übergeneralisierung des Verbs *haben* (47 Fehler, 51,6%), nur in 7 Fällen (7,7%) wurde das Hilfsverb *haben* durch das Hilfsverb *sein* ersetzt und in 24 Fällen (26,4%) wurde das Hilfsverb komplett ausgelassen.²

Wenn allerdings berücksichtigt wird, wie oft das Hilfsverb *haben* als Teil einer Verbform im Perfekt überhaupt vorkommt (730 Mal) und wie häufig das Hilfsverb *sein* (221), wird Folgendes deutlich: Bei den insgesamt 730 Möglichkeiten, das Hilfsverb *haben* fälschlicherweise mit *sein* zu ersetzen, passierte dies nur in 6,4% der Fälle, also nur doppelt so häufig, wie bei den Ersetzungen von *sein* durch *haben* (3,2 %). Auch aus dieser relativierenden Perspektive ist also offensichtlich, dass die Unterrepräsentation des weniger häufigen Hilfsverbs *sein* eine bedeutsame Fehlerquelle ist.

² In weiteren 13 Fällen (11,8% aller Hilfsverbfehler) wurde eine falsche Flexionsform des Hilfsverbs *haben* verwendet. In 7 Fällen verwendeten die Lerner die Form *hat* anstatt einer anderen Form (meistens anstatt *habe* in der 3. Pers. Sg. und *haben* in der 3. Pers. Sg. Pl.). Umgekehrt wurde die Form *habe* zweimal falsch in der 3. Pers. (einmal Sg. einmal im Pl.) verwendet. Die Form *haben* wurde zweimal in der 3. Pers. Sg. verwendet und zweimal hat ein Lerner für die 1. Pers. Sg. die Form *hab* benutzt.

Die meisten Übergeneralisierungen (30) betrafen die semantisch gut abgrenzbare Gruppe der Bewegungsverben. Bereits das Verb *kommen* und seine Derivate wurden achtmal mit dem Hilfsverb *haben* anstatt *sein* verwendet. Das zweithäufigste Vollverb, welches falsch mit dem Hilfsverb *haben* anstatt *sein* verwendet wurde (siebenmal), war das Verb *passieren*. Andere nicht-Bewegungsverben, die falsch mit dem Hilfsverb *haben* verwendet wurden, sind zum Beispiel *sterben* und *bleiben* (beide zweimal).

Die *Inversion* betrifft zwar die gesamte analytische Form, wird aber im Kontext der Hilfsverben getrennt für Perfekt und Passiv berichtet. In 37% (351) der Perfekttreffer hätte entsprechend der deutschen Syntax die finite Verbform erst nach dem Partizip stehen müssen. In ca. 89% (312) der Fälle haben die Lerner die Inversion korrekt durchgeführt. In den restlichen 11% der Fälle kam die finite Form fälschlicherweise vor der infiniten Form vor. Wiederum in 2% (18) der Fälle haben die Lerner die Inversion dann durchgeführt, wenn eine uninvertierte Reihenfolge richtig gewesen wäre.

2.3.3. Diskussion

Die Analyse der Fehler am Hilfsverb legt drei Fehlerursachen nahe: häufige Übergeneralisierungen des Hilfsverbs *haben* und wesentlich seltener des Hilfsverbs *sein*, Auslassungen des Hilfsverbs und Formbildungsfehler am Verb *haben*. Sowohl die Typen der Fehler als auch ihre Häufigkeit entsprechen den Erwartungen. Es wird das häufigere Default Hilfsverb übergeneralisiert und Flexionsfehler kommen bei Lernern dieses Niveaus relativ selten vor. Das Fehlen des Hilfsverbs und die in 11% der Fälle nicht durchgeführte Inversion sind ein Hinweis auf Probleme im Erwerb von mehrteiligen Formen und ihrer syntaktischen Merkmale. Interessant ist der Vergleich mit der Analyse der Fehler bei Hilfsverben des Passivs (siehe unten).

2.4. Hilfsverben im Passiv

2.4.1. Theorie

Das Vorgangspassiv setzt sich zusammen aus den flektierten Formen des Hilfsverbs *werden* und dem Partizip II des Vollverbs. In den Zeitformen Perfekt, Plusquamperfekt und Futur II verliert das Partizip II das Präfix *ge-*. Die Tempora Futur I und Futur II

werden selten gebraucht und meist durch Präsens und Perfekt ersetzt (vgl. Helbig & Buscha 2001: 145).

Der Begriff *Zustandspassiv* bezeichnet das Passiv mit *sein*. Es wird gebildet aus den flektierten Formen des Hilfsverbs *sein* und dem Partizip II des Vollverbs (vgl. Helbig & Kempster 1997: 29). Synonyme zum Hilfsverb *sein* sind die Verben *bleiben*, *scheinen* und *stehen* (vgl. Sommerfeld & Starke 1988: 88). Man spricht deshalb beispielsweise vom *bleiben*-Passiv (Helbig & Kempster 1997: 46).

Während im Perfekt die Wahl des Hilfsverbs grammatisch bedingt ist und die Perfektform von jedem Verb entweder mit *sein* oder *haben* gebildet wird, ist die Situation im Passiv anders. Erstens sind nicht alle Verben passivfähig. Zweitens können viele Verben sowohl das Vorgangspassiv als auch das Zustandspassiv bilden und können daher mit beiden Hilfsverben vorkommen. Nicht alle Verben können jedoch das Zustandspassiv bilden. Wiederum alle Verben, die das Zustandspassiv bilden können, können auch das Vorgangspassiv bilden.

Ob ein Verb überhaupt passivfähig ist und ob es ggf. auch das Zustandspassiv bilden kann, hängt von den inhärenten Eigenschaften des Verbs (wie z.B. von seiner Transitivität, Reflexivität oder Aktionsart) ab. Die Wahl des eigentlichen Hilfsverbs (*werden* oder *sein*) hängt wiederum von externen Texteigenschaften ab, d.h. davon, welche Bedeutung (Vorgang vs. Zustand) im gegebenen Kontext ausgedrückt werden soll.

2.4.2. Korpusdaten

2.4.2.1 Formbildung

Sowohl Vorgangs- als auch Zustandspassivformen wurden analysiert und zwar in allen Tempora, die im Passiv vorkamen. Die Häufigkeit der Zeitformen wird in Tabelle 2 angezeigt:

Präsens vs. Präteritum vs. Perfekt		
	Frequenz	%
Präsens	236	53,8

Präteritum	179	40,8
Perfekt	20	4,6
Futur	3	0,7
Plusquamperfekt	1	0,2
Gesamt	439	100,0

Tabelle 4: Die Häufigkeit der Zeitformen im Passiv

Es wurden insgesamt 45 (10%) Hilfsverbformen falsch oder gar nicht (nur 4 Fälle, 0,9%) produziert und bei 66 (15%) Verben wurde ein falsches Hilfsverb (*werden* vs. *sein*) in Bezug auf den Unterschied Zustands- vs. Vorgangspassiv verwendet.

Zwanzig (8,5% der Präsensformen) Hilfsverbformen im Präsens und 12 (6,7%) im Präteritum wurden falsch gebildet und es kamen 29 Zustands-/Vorgangsfehler im Präsens (12,3%) und 26 (14,5%) im Präteritum vor. Diese Zahlen zeigen, dass das Tempus keinen Einfluss auf die Formenbildung hatte.

Eine detaillierte Analyse der Hilfsverben in Bezug auf die korrekte/inkorrekte Bildung ihrer Formen zeigte, dass die meisten Fehler von diesem Typ (20) Numerusfehler waren. In 12 Fällen haben die Lerner Singular statt Plural verwendet, in 8 Fällen Plural statt Singular. Weitere Formfehler waren Tempusfehler (6, *getötet wird* anstatt *getötet wurde* u.ä.) oder falsche Stammalternation (3, *eingeladen worde* anstatt *wurde*, *wurden verboten* anstatt *wurden verboten* und *worden diskriminiert* anstatt *wurden diskriminiert*). Zweimal wurde ein Konditionalstamm anstatt dem Präteritumstamm verwendet (*würde* anstatt *wurde*). Einige Fehler entstanden beim Versuch, Konditional- oder Perfektformen des Passivs zu bilden (*übertragen würde* anstatt *übertragen werden würde*, *ist getötet geworden* anstatt *ist getötet worden* u.ä.).

2.4.2.2. Zustand vs. Vorgang

Das Vorgangspassiv kommt wesentlich häufiger (73,1%) vor als das Zustandspassiv, obwohl es nicht immer richtig realisiert wird.

Bei 66 (15%) Passivformen wurde fast ausschließlich anstatt des Hilfsverbs *werden* das Hilfsverb *sein* verwendet (62 Fälle), umgekehrt sehr selten (4 Fälle). Die Tabelle 3 verdeutlicht, welche Fehler von dieser Sorte gemacht wurden.

soll	ist	Fehleranzahl	Davon mit Flexionsfehlern
Präsens (wird, werden)	Präsens (ist, sind)	19	0
Präteritum (wurde, wurden)	Präteritum (war, waren)	20	2
Präteritum	Präsens	11	0
Passiv	Aktiv	10	0
Andere		2	
Gesamt		62	

Tabelle 5: Fehleranzahl Zustands- vs. Vorgangspassiv

Die qualitative Analyse der Vorgang/Zustand-Fehler zeigte, dass nur ein kleiner Anteil der Fehler auf die Nichtberücksichtigung verbinterner Eigenschaften zurückzuführen ist. In einigen Fällen wurde das Zustandspassiv von durativen Verben gebildet, die diese Form des Passivs nicht zulassen (z.B. *verstehen, sprechen, machen, ansehen, pflanzen, drucken, nehmen, bringen, behandeln* usw.) und nur in zwei Fällen wurde das Zustandspassiv von intransitiven Verben gebildet (*schießen* und *wiedergeboren werden*).

Die Hauptfehlerquelle lässt sich weniger von der Transitivität, der Aktionsart des Verbs oder anderen Charakteristika des Verbs ableiten, sondern ergibt sich aus dem Kontext jedes einzelnen Satzes. Die meisten Fehler dieses Typs kamen bei Verben vor, die prinzipiell in der Lage sind, ein Vorgangs- und Zustandspassiv zu bilden. In den gegebenen Kontexten steht allerdings nicht der Prozess bzw. der Vorgang des Geschehens im Vordergrund, sondern das Ergebnis bzw. eine länger anhaltende Gegebenheit. Daher ist nur das Vorgangspassiv möglich. Das folgende Beispiel verdeutlicht dies: *Leute von der ganze Welt lesen gern dieses Buch weil es in Gross Britanian geschrieben wurden aber ist in America und Europa und andere Orten verkauft.* „Das Buch ist verkauft“ ist zwar grammatisch möglich, allerdings spielt sich hier das Geschehen in der Gegenwart ab und ist noch nicht beendet. Da es in dem

verwendeten Kontext nicht um ein Ergebnis, sondern um den Vorgang selbst geht, ist in diesem Fall nur Vorgangspassiv möglich.

In einigen Fällen gibt es dafür klare Anzeichen, die von den Lernern offensichtlich nicht wahrgenommen wurden. In dem Beispiel *Der Geist erzählt ihm, wie er von seinem Bruder getötet war* (314) oder *Der Pilot hat ein Unfall, in dem seine Flugzeug zerstört war* (635) geht es um die Art und Weise des Vorgangs. Das sein-Passiv ist hier demnach nicht möglich. So soll auch in einigen Fällen eine Gegenwärtigkeit ausgedrückt werden und kein Resultat wie in *aber die Themen sind noch gegenwärtige und viel diskutiert* (554). Weitere Beispiele für solche Verben, die nur im verwendeten Kontext nicht mit dem Zustandspassiv gebildet werden können sind *stehlen, veröffentlichen, machen, gebären, nennen* usw.

2.4.2.3 Inversion

Im Passiv sollten die Lerner in 177 (40,3%) Kontexten die Inversion durchführen, in den restlichen 262 Kontexten nicht. Es kamen insgesamt sehr wenige Inversionsfehler vor, nämlich nur 12 (2,7%). In 7 Fällen sollte die Inversion durchgeführt werden, wurde aber nicht; in 5 Fällen war es umgekehrt.

2.4.3. Diskussion

Aus der Datenanalyse ist ersichtlich, dass die Ursache vieler Fehler die Übergeneralisierung der unmarkierten Formen ist:

- 1) Plural wird tendenziell häufiger durch Singular ersetzt als umgekehrt.
- 2) Die Präsensform des Hilfsverbs wird anstatt der Präteritumsform verwendet, aber nie umgekehrt.
- 3) Aktiv wird übergeneralisiert, Passiv jedoch nie.

Es ist weiterhin offensichtlich, dass das Hilfsverb *werden* viel häufiger durch das Hilfsverb *sein* ersetzt wird als umgekehrt, obwohl das Vorgangspassiv mit 73,1% wesentlich häufiger vorkommt als das Zustandspassiv und obwohl das Zustandspassiv restriktiver ist als das Vorgangspassiv (alle Verben, die ein Zustandspassiv bilden, können auch das Vorgangspassiv bilden, aber nicht umgekehrt). Die Proportion der Hilfsverben im Perfekt war ähnlich (76,8 % das Hilfsverb *haben*) und es war auch

dieses häufigere Hilfsverb, welches vorwiegend übergeneralisiert wurde, was im Einklang mit der Markiertheitstheorie ist.

Das Ergebnismuster der Fehleranalyse würde dafür sprechen, dass die Defaultform des Passivs die Bildung mit dem Hilfsverb *sein* ist und/oder dass noch andere Faktoren eine Rolle spielen, die möglicherweise stärker sind als die (Un)Markiertheit.

Eine mögliche Erklärung ist, dass die Lerner das Zustandspassiv nicht als eine Passivkonstruktion, sondern als eine Prädikativkonstruktion interpretieren. Ähnlich gehen auch manche Autoren vor und schließen aus diesem Grund das Zustandspassiv aus ihren Untersuchungen zum Passiv aus (z.B. Wegener 1998). Aus dieser Perspektive betrachtet, kann die Übergeneralisierung von *sein* im Einklang mit der Markiertheitstheorie erklärt werden: Es wird nicht die weniger häufige und stärker restringierte Form des Passivs übergeneralisiert, sondern die häufigere, früher erworbene Kopulakonstruktion mit dem Hilfsverb *sein*.

Berichte aus dem Kinderspracherwerb und DaZ-Erwerb würden diese Hypothese unterstützen. Nach Fritzenschaft (1994) werden einstellige Konstruktionen, die in morphologischer und syntaktischer Hinsicht dem Passiv ähnlich sind, aber weniger komplex und frequenter sind als dieses, früher erworben und stellen für die Kinder Vorläufer und Brücken zum Passiv dar. Nach Mills (1985: 201) bestand der häufigste Fehler bei einem Satz wiederholungstest darin, dass die Kinder (Vorschulalter) *werden* durch *sein* ersetzt. Für die Autorin ist dies ein Hinweis darauf, dass *sein* früher verfügbar ist und dass der Unterschied zwischen den Hilfsverben noch nicht erkannt wird. Auch Wegener (1998:157) berichtet, dass bei DaZ-Kindern zwischen dem Erwerb des Zustandspassivs und des *werden*- Passivs ein Abstand von mehreren Wochen besteht.

Ein weiterer Faktor, welcher auf die Übergeneralisierung des *sein*-Passivs einen Einfluss haben kann, ist die interlinguale Interferenz. Die Muttersprache der meisten Lerner im Georgetown Subkorpus war Englisch. In dieser Sprache wird formal nicht zwischen Vorgangspassiv und Zustandspassiv unterschieden und das Passiv wird mit dem Hilfsverb *be + past participle* ausgedrückt (e.g. *the letter is/was sent*), also äquivalent zur Bildung des Zustandspassivs im Deutschen.

Ein Faktor, welcher wiederum gegen eine Übergeneralisierung des Hilfsverbs *werden* sprechen würde, ist seine unregelmäßige Konjugation, welche ein morphologisches

Lernproblem darstellt (siehe auch die Formbildungsfehler). Außerdem kann sein Erwerb als Hilfsverb im Passiv durch seinen Gebrauch als Futurhilfsverb gestört werden (vgl. auch Wegener 1998).

3. Fazit

Die Analyse der Korpusdaten hat sowohl gezeigt, dass der Erwerb von Perfekt und Passiv sehr komplex ist, als auch dass die gleichzeitige Betrachtung beider Konstruktionen Zusammenhänge freilegen kann, die sonst nicht offenbart werden konnten. Die Möglichkeit, mit großen Mengen elektronisch gespeicherten Daten zu arbeiten, erwies sich als äußerst produktiv, obwohl ein sehr hoher manueller Aufwand geleistet werden musste, um die Daten für die Analysen vorzubereiten.³

Die morphosyntaktische Analyse der beiden Konstruktionen hat die Vielfältigkeit der Faktoren offensichtlich gemacht, die ihren Erwerb determinieren, wie zum Beispiel den Einfluss des früher Erlernten auf das später Erlernte, des Häufigeren auf das weniger Häufige sowie den Einfluss der Salienz und möglicherweise der interlingualen Interferenz. Die Etablierung der Defaultform als solche erweist sich als ein eigenständiges Lernproblem, welches mit der Art und Struktur der mentalen Repräsentation morphologisch komplexer Wörter eng zusammenhängt und von dem dynamischen Charakter der Lernaltersprache beeinflusst wird.

Nur unter der gleichzeitigen Betrachtung beider Phänomene konnte zum Beispiel spezifiziert werden, wie genau Frequenz den Spracherwerb beeinflusst und dass der Begriff Frequenz an sich unterschiedliche Interpretationen erlaubt. Dadurch, dass das Hilfsverb *sein* im Passiv übergeneralisiert wird, aber nicht im Perfekt, ist es möglich, den Skopus der Wirkung der Frequenzeffekte besser zu determinieren: Es ist nicht immer die absolute Häufigkeit eines Lexems in der Sprache (*sein* ist häufiger als *haben*), aber auch nicht immer die Häufigkeit innerhalb eines Subsystems im Sinne einer in Grammatiken konkret definierten und abgegrenzten Konstruktion (in unserem Falle des Passivs, wo das Hilfsverb *werden* wesentlich häufiger vorkommt), welche den entscheidenden Einfluss ausübt. Die Existenz und Häufigkeit von Formen mit ähnlicher Bildung und ähnlicher Funktion (wie Kopulakonstruktionen) kann sich als wichtiger

³ Hier wollen wir uns bei den Studierenden des Herder-Instituts bedanken, die 2010 an den Seminaren zur Korpuslinguistik teilgenommen haben und sich teilweise am Sammeln und Kodieren der Daten beteiligt haben.

erweisen. Wir können aber auch davon ausgehen, dass die mentalen Subsysteme mit den linguistisch definierten Subsystemen nicht immer überlappen. Die Abgrenzung zwischen Zustandspassiv und kopulativen Konstruktionen mag ein nützliches linguistisches Konstrukt sein, entspricht aber möglicherweise nicht der mentalen Grammatik der Lerner. Unter dieser Betrachtung wird der Bereich der sprachlichen Strukturen, basierend auf welchem zum Beispiel der Lerner (unbewusst) ableitet, welches Hilfsverb für bestimmte Konstruktionen das unmarkierte Default darstellt, ein homogenes Subsystem bilden – allerdings nicht in einem Grammatikbuch, sondern in der mentalen Grammatik des Lerners. Es ist eine wichtige Frage, ob und welche Konsequenzen die Lehrer und die Autoren von Lehrwerken daraus ziehen sollten. Bis jetzt wird beim Passivunterricht meistens vom Vorgangspassiv als „prototypischem“ Passiv ausgegangen. Die vorliegenden Daten und die Daten aus dem L1 und DaZ-Erwerb weisen aber darauf hin, dass der Erwerb des Zustandspassivs für die Lerner einfacher ist und auch in der natürlichen Erwerbsreihenfolge dem Vorgangspassiv vorangeht.

Die gleichzeitige Untersuchung beider Konstruktionen hat auch gezeigt, welche Merkmale für die Lerner am einfachsten sind und welche als ein Lernproblem dauerhafter sind. Bei der Bildung der Partizipform wird am einfachsten das saliente Präfix *ge-* erworben, die Erkennung des markierten Status des Suffixes *-en* dauert dagegen länger. Auch hier zeigt sich die Ambiguität des Begriffs Frequenz: Dieses Ergebnis hätte nur schwer erklärt werden können, wenn lediglich die Lemmafrequenz der unregelmäßigen Verben, deren Anzahl sehr begrenzt ist, betrachtet worden wäre.

Inversion ist ein weiteres Merkmal, dessen Erwerbsentwicklung bei gleichzeitiger Betrachtung beider Konstruktionen beobachtet werden kann: Zum Zeitpunkt, zu dem die Lerner schon Passivkonstruktionen verwenden, sind sie mit der Wortfolge des finiten und infiniten Teils des analytischen Prädikats so vertraut, dass sie kaum noch Inversionsfehler machen und so gut wie nie das Hilfsverb auslassen.

Nicht zuletzt hat die Studie die Stärken und Vorteile von korpuslinguistischen Analysen gezeigt. Nur korpusbasierte Daten geben eine zuverlässige Aussage darüber, welche Formen und Strukturen und vor allem wie häufig sie im tatsächlichen Sprachgebrauch vorkommen. Wie u.a. aus dem Beispiel mit der Lemma- vs. Tokenfrequenz der regelmäßigen und unregelmäßigen Verben deutlich ist, können einige Phänomene der

Lernersprache besser und vollständiger verstanden werden, wenn nicht nur systemische Eigenschaften betrachtet werden, sondern auch ihre Realisierung im Gebrauch.

Bibliographie

- Admoni, Wladimir (1970) *Der deutsche Sprachbau*. 3. durchgesehene und erweiterte Auflage. München: Beck.
- Attaviriyapap, Korakoch (2006) Der Erwerb der Verbflexion durch thailändische Immigrantinnen in der Schweiz. Eine Bestandsaufnahme. *Linguistik online* 29, 4/06.
- Blackshire-Belay, Carol (1991) *Language Contact. Verb Morphology in German of Foreign Workers*. Tübingen: G. Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, 356).
- Clahsen, Harald (1997) The representation of German participles in the German mental lexicon: Evidence for the dual-mechanism model. *Yearbook of Morphology 1996*, 73–96.
- Clahsen, Harald (1999) Lexical entries and rules of language: a multi-disciplinary study of German inflection. *Behavioral and Brain Sciences* 22, 991–1060.
- Clahsen, Harald; Eisenbeiss, Sonja; Hadler, Meike; Sonnenstuhl, Ingrid (2001) The mental representation of inflected words: an experimental study of adjectives and verbs in German. *Language* 77, 510-43.
- Clahsen, Harald; Prüfert, Peter; Eisenbeiss, Sonja; Cholin, Joana (2002) Strong stems in the German mental lexicon: evidence from child language acquisition and adult processing. In: Ingrid Kaufmann; Barbara Stiebels (Hrsg.), *More than words: a festschrift for Dieter Wunderlich*. Berlin: Akademie-Verlag. 91-112.
- Clahsen, Harald; Rothweiler, Monika (1993) Inflectional rules in children's grammars: Evidence from the development of participles in German. *Yearbook of Morphology 1992*, 1–34.
- Dietrich, Rainer; Klein, Wolfgang; Noyau, Colette (1995) *The Acquisition of Temporality in a Second Language*. Amsterdam-Philadelphia: Benjamins. (= Studies in Bilingualism, 7).
- Dudenredaktion (2006) *Duden*. Bd. 4. Die Grammatik. Mannheim et. al.
- Eisenberg, Peter (2000) *Grundriss der deutschen Grammatik*. Bd. 1. Das Wort. Bd. 2. Der Satz. J.B.Metzler, Stuttgart.
- Fritzenschaft, Agnes (1994) Activating passives in child grammar. In: Rosemarie Tracy; Elsa Lattey (Hrsg.) *How Tolerant is Universal Grammar, Essays on Language Learnability and Language Variation*. Tübingen: Niemeyer, 155-84.
- Helbig, Gerhard; Kempter, Fritz (1997) *Das Passiv. Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer*. Berlin: Langenscheidt.
- Helbig, Gerhard; Buscha, Joachim (2001) *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig et al.: Langenscheidt
- Köpcke, Klaus-Michael (1987) Der Erwerb morphologischer Ausdrucksmittel durch L2-Lerner am Beispiel der Personalflexion. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 6 (2), 186-205.

- Lüdeling, Anke; Walter, Maik (2009) Korpuslinguistik für Deutsch als Fremdsprache. Sprachvermittlung und Spracherwerbsforschung. <http://www.linguistik.hu-berlin.de/institut/professuren/korpuslinguistik/mitarbeiterinnen/anke/pdf/LuedelingWalterDaF.pdf> (letzter Zugriff am 5.12.2011)
- Lüdeling, Anke; Walter, Maik (2010) Korpuslinguistik. In: Krumm, Hans-Jürgen; Fandrych, Christian; Hufeisen, Britta; Riemer, Claudia (Hrsg.) *Handbuch Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. (Neubearbeitung). HSK 35. Berlin: Mouton de Gruyter, 315-22.
- Meibauer, Jörg; Demske, Ulrike; Geilfuß,-Wolfgang, Jochen (2002) *Einführung in die germanistische Linguistik*. Stuttgart-Weimar: Metzler.
- Mills, Anne E. (1985) *The Acquisition of German*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst; Starke, Günter (1988) *Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig: VEB.
- von Stutterheim, Christiane (1986) *Temporalität in der Zweitsprache. Eine Untersuchung zum Erwerb des Deutschen durch türkische Gastarbeiter*. Berlin-New York: Mouton de Gruyter.
- Wegener, Heide (1998) Das Passiv im DaZ-Erwerb von Grundschulkindern. In: Heide Wegener (Hrsg.) *Eine zweite Sprache lernen. Empirische Untersuchungen zum Zweitspracherwerb*. Tübingen: Narr, 143-72.
- Wunderlich, Dieter (1996) Minimalist Morphology: The Role of Paradigms. In: Geert Booij; Jaap van Marle (Hrsg.) *Yearbook of Morphology 1995*, 93-114.

Falko-Korpus:

<http://www.linguistik.hu-berlin.de/institut/professuren/korpuslinguistik/forschung/falko/standardseite>
(letzter Zugriff am 3.12.2010)

Schlagwörter: Perfekt, Passiv, Partizip II, L2-Lerner, Korpusuntersuchung

Autorenangaben

Dr. Denisa Bordag ist Privatdozentin am Herder-Institut, Universität Leipzig. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Psycholinguistik, Fremdsprachenerwerb, Korpuslinguistik, Morphologie und Bohemistik.

Bordag, D.; Ruszó, M. (2010) Psycholinguistische Experimente als Testmethode im DaF: Möglichkeiten des Einsatzes im Bereich des rezeptiven Worterwerbs. *DGFF-Kongressband*.

Bordag, D.; Pechmann, T. (2009) Externality, internality, and (in)dispensability of noun features in speech production: Evidence from Czech declension and conjugation. *Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory, and Cognition* 35(2), 446-65.

Bordag, D. (2008) Factors determining the acquisition of animacy in Czech. In: I. Gülzow; N. Gagarina (Hrsg.) *Frequency Effects in Language Acquisition. Defining the Limits of Frequency as an Explanatory Concept*. Berlin, New York: Mouton, 307-29

- Bordag, D.; Pechmann, T. (2008) Grammatical gender in translation. *Second Language Research* 24 (2), 139-66.
- Bordag, D.; Pechmann, T. (2007). Factors influencing L2 gender processing. *Bilingualism: Language and Cognition* 10 (3), 299-314.

Biographische Angaben

Magdalena Sieradz ist Doktorandin am Herder-Institut der Universität Leipzig. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Wissenschaftssprache, Korpuslinguistik, Lexikographie, Phraseologie.